

## II. MEDIENKULTUR

**Arno Bammé, Günter Feuerstein u.a.: Maschinen-Menschen, Mensch-Maschinen. Grundrisse einer sozialen Beziehung.- Reinbek: Rowohlt 1983, 333 S., DM 14.80**

Es geht um das Verhältnis von Mensch und Maschine, ein weiß Gott nicht selten, sondern mit der rasanten Entwicklung immer neuer Computergenerationen eher täglich diskutiertes Thema. Diese Diskussion wird beherrscht von grassierenden Ängsten und Dämonisierungen auf der einen, vom blinden Neutralismus der Technologen auf der anderen Seite, die jede ungewollte Wirkung von Maschinen immer nur mit einer neuen Maschine beantworten können. Hier versucht das Buch die starren Fronten zu untergraben, tieferreichende Verklammerungen von Technologie und Subjektivität unter ihren diversen Ideologien abzuschälen oder herauszulösen. Es entdeckt Strukturen einer maschinellen Logik, die längst im Fleisch sitzt, bevor sie sich in irgendeinem Apparat verwirklicht.

Immer noch wird unter Maschine ein sicht- und greifbares Ding verstanden, das sich bedienen läßt oder von allein bewegt, Düsenjäger oder elektrische Zahnbürste, jedenfalls ein äußeres Objekt. Dabei ist für die moderne Naturwissenschaft 'Maschine' längst etwas völlig Abstraktes, eigentlich nur eine Verhaltensvorschrift, ein Algorithmus, der das gesetzmäßige Agieren und Reagieren von Elementen beschreibt. Es ist dann ganz gleich, ob diese nun aus Zahlen oder aus den Molekülen von Silizium oder Eiweiß bestehen. Mit diesem Begriff wird lebendiges so gut wie totes Material analysiert, und nur wo solche 'Maschinen', d.h. isolierbare Regelmäßigkeiten gefunden werden, werden sie auch imitiert, künstlich erzeugt. Eben damit erzielt die Technologie ihre unübersehbaren Erfolge, im positiven wie negativen Sinne. Es werden immer bessere Prothesen gebaut - aber viele der ersetzten Glieder sind durch Maschinen abgehauen, im Straßenverkehr oder bei der Arbeit. Niemand muß mehr im Kopf langwierige Rechnungen ausführen - aber immer mehr sprechen mit immer weniger Menschen und sitzen stattdessen vor einer Eingabetastatur. Und schließlich: auch diese Gegenüberstellung ist noch dem zum Einen / zum Anderen, dem positiv/negativ, dem ja/nein verhaftet, das die Autorinnen und Autoren des Bandes gerade als Grundschema der bekannten Maschinen dingfest machen. Die zweiwertige oder digitale Logik bildet von Aristoteles bis heute den Urprung der Technologie, mit ihr kann sie nicht kritisiert oder in eine wirklich neue Form verwandelt werden. Das Buch vermag einsichtig zu machen, wie sich diese Logik aus einem inneren Bedürfnis nach Sicherheit, Schutz vor gefährlichen Überraschungen, nach Vorhersagbarkeit der Ereignisse entwickelt, wie sich ein Ungewißheitsdruck durch die Konstruktion immer neuer Maschinen entlastet, und wie umgekehrt die veräußerlichten Apparaturen auf Individuen und Gruppen zurückwirken, das Fleisch maschinisieren.

Ich vergrößere diesen Zusammenhang - er wird im Buch vom Pyramidenbau Ägyptens bis zu den Mikrochips verfolgt; und vielleicht auch dort selbst noch etwas mechanistisch dargestellt: als einfache

Verschiebung der Anteile vom 'Menschlichen' zum 'Maschinellen' im Körper. Trotzdem, anders als in sonstigen Beiträgen zum Thema wird hier fast schmerzhaft deutlich, wie Technologie und Subjektivität verwoben sind, wie Regulierungswahn und Freiheitswille ineinander greifen, und daß sie nicht mit einem Schlag durch den Hals der Hydra gelöst werden können.

Vielleicht der brisanteste Stoff des Buches verbirgt sich in Darstellungen und Spekulationen zum Verhältnis 'Mann-Frau-Maschine'. Da begnügt es sich nämlich nicht mit dem inzwischen zum Erbrechen breitgetretenen Geschlechtszuweisungen, die das aggressive Kunstprodukt Mann und die ohnmächtig-natürliche Frau nur konfrontieren. Es entwickelt die männliche (Kriegs)Maschine vielmehr als eine Art Abspaltung der Frau, Delegation ihrer Sicherheitsbedürfnisse an den Mann, die erst die sensible Naturfrau und den maschinisierten Ritter hervorbringen. Die realen Maschinen und ihre Folgen sind Resultat dieser Aufspaltung, die durch einfache Übernahme von Machtpositionen durch Frauen sicher nicht rückgängig gemacht werden kann. Das zeitigt nur den 'Thatcher-Effekt', mit den bekannten Geräuschen bei den Falklands. Das Verhältnis eines männlichen, nur in Regulationen und Sicherungen glücklichen Bewußtseins und eines weiblich-mütterlichen Fühlens, die sich beide längst auf Maschinen stützen, getrennt-verbunden durch Maschinen, muß wohl noch in anderer Weise in Frage gestellt werden, als es Kritikern wie Apologeten bisher dämmert.

Bereits um 1800 beschrieb Jean Paul seine 'Ehefrau aus bloßem Holze', die ideale Partnerin seines 'Maschinenmannes', dessen auffallendste Eigenschaft es war, eben keine Eigenschaften zu besitzen, sondern äußere Maschinen, die ihm alles abnahmen, noch das Beten und Essen. Nun entdeckt sich diese Eigenschaftslosigkeit mehr und mehr als innere Maschine, aus Angst vor unvorhergesehenen Eigenschaften entstanden, gefräßig und unermüdlich auf dem Weg zum großen Datenverbund. Das Ideal des reibungslosen Funktionierens - ganz gleich ob es sich im BKA-Computer oder in verkabelten Konsumenten realisiert - scheint gestört, ja die Störgrößen scheinen mit zunehmender Vernetzung proportional zu wachsen. Ob dies ein Zeichen dafür ist, daß die Leute neu und anders miteinander sprechen wollen, oder dafür, daß sie nur bessere, umfassendere, aufregendere Informationen auf den Bildschirmen sehen möchten, sei dahingestellt. Zunächst sei ihnen die aufmerksame Lektüre dieses Buches empfohlen. Und zwar nicht nur denen, die den neuen Fragebogen zur Volkszählung vorbereiten.

Peter Gendolla